

## LESEPROBE

Eva Maaser

*Leon und der falsche Abt*

Band 1

Copyright: *SchneiderBuch*

Seit drei Stunden trieb sich Leon oben auf der Wehrmauer herum. Rattenkalt war es an diesem Februartag. Ein scharfer Wind wehte, der seine Augen tränen ließ. Ärgerlich wischte er sich über die Augenwinkel und spälte über das Wasser an der Südwestseite der Stadt, der Landseite. Es war klar, aus welcher Richtung der neue Abt kommen musste. Aus Süden, denn er würde nicht den Seeweg nehmen, hatte Bruder Gernod erklärt.

Den Wachhabenden kannte Leon. Der Mann langweilte sich auf seinen Patrouillengängen. Aber ab und zu warf er dem dreizehnjährigen Jungen einen neugierigen Blick zu, als ahnte er, wie elend diesem zumute war.

Würde der neue Abt sein Leben von Grund auf umkrempeln?, fragte sich Leon. Bruder Gernod hatte wiederholt beteuert, dass er sich keine Sorgen zu machen brauchte. Aber er hatte auch gemahnt, dass nichts im Leben ewig gleich bleiben würde. Für Gernod würde sich bestimmt nichts ändern. An ihn würde sich der Neue nicht herantrauen, dafür hatte Gernod einen zu guten Ruf als kundiger Apotheker und Arzt. Nur für Leon konnte dieses Jahr, das Jahr 1334, leicht zum Schicksalsjahr werden.

Über den Dammweg, der zu einem der Stadttore führte, rumpelte wieder nur ein Bauernkarren. Leon hatte längst aufgehört, sie zu zählen. Vor Enttäuschung zogen sich seine Magenwände zusammen. Kein vornehmer Reiter weit und breit in Sicht. Wie viel Gefolge würde er mitbringen? Jemand wie er würde doch bestimmt nicht allein reisen. Bruder Gernod hatte ihm geraten, sich kein Bild von dem Neuen zu machen, da er damit garantiert falsch liegen würde. Aber ein paar Vermutungen waren ja wohl erlaubt.

Allmählich wurde es dunkel. Gleich würde die Glocke des Katharinenklosters als erste von all den vielen in der Stadt den Abend einläuten.

Der Dammweg lag wieder verlassen da. Es gab mehrere Zugänge von der Landseite in die Stadt. Alle führten an ausgedehnten Teichen vorbei. Stralsund war so von Wasser umgeben, dass es praktisch eine Insel bildete.

Auf einmal hing ganz hinten auf dem Weg eine Staubfahne in der Luft. Seit Wochen hatte es weder geregnet noch geschneit. Die Wege waren pulvertrocken, ziemlich ungewöhnlich für die Jahreszeit. Leon blinzelte, und eine leise Hoffnung regte sich. Sollte das Ausharren doch noch belohnt werden?

Kein Zweifel, der Staub wurde von Pferdehufen aufgewirbelt. Drei Reiter preschten in scharfem Tempo heran. Ihre weiten Mäntel wehten im Auf und Ab der Pferdeleiber. Natürlich hatten es die Reiter kurz vor Torschluss eilig, aber irgendwie entsprach das wilde Reiten nicht Leons Vorstellung. Es hatte so gar nichts Würdevolles. Also wieder die falschen Leute. Aber trugen die drei nicht Mönchskutten? Sie waren jetzt nah genug heran, dass er ihre Kleidung erkennen konnte. Bestimmt Mönchskutten! Helle Kutten unter schwarzen Mänteln.

Dominikaner!, frohlockte Leon. Wenn er sich jetzt beeilte, würde er als Erster mit der Nachricht von der Ankunft ins Kloster zurückkehren.

Plötzlich zügelten die drei ihre Pferde und ritten nicht mehr weiter. Eine erregte Unterhaltung entwickelte sich zwischen ihnen. Sie diskutierten, und einer gestikulierte heftig. Seltsam, fand Leon.

Ohne dass er es bemerkt hatte, war der Wachhabende neben ihn getreten. „Was haben sie nur?“, fragte er gedämpft. „Wenn sie sich nicht beeilen, ist das Stadttor für die Nacht geschlossen, bevor sie es erreicht haben.“

Die drei Reiter setzten sich wieder in Bewegung. Aber statt auf das Tor zuzuhalten, ritten sie zurück und bogen in einen Weg ein, der zwischen den Gewässern nach Osten um die Stadt herumführte. „Sie wollen zum Heilgeist-Tor. Habt ihr dort Leute stehen, die sie willkommen heißen sollen?“, fuhr die Wache fort.

„Nein“, antwortete Leon. „Es weiß ja niemand im Kloster, wann sie eintreffen. Wir warten doch schon seit mindestens einer Woche. Vielleicht wollen diese Leute gar nicht zu uns und haben mit dem Kloster nichts zu tun. Aber ich lauf auf der Mauer zum Heilgeist-Tor und schau, ob sie dort auftauchen.“

„Leon!“ Die Wache fasste seinen Arm. „Lauf zum Kloster und sag Bruder Arnulf Bescheid. Besser, ihr seid vorbereitet und könnt sie gehörig empfangen, wenn es doch die Richtigen sind. So hohe Tiere sind manchmal empfindlich und reagieren beleidigt, wenn ihr nicht sofort alle parat steht. Besser, ihr seid einmal zu viel angetreten als zu wenig.“

Der Mann hatte recht. Leon stieg aber trotzdem nicht von der Mauer herunter, sondern jagte auf der Mauerkrone bis zum Heilgeist-Tor und sah die Ankömmlinge gerade noch unter sich im Torbogen verschwinden. Die Stimme der

Torwache drang bis zu ihm herauf und die eines herrischen Mannes, der das Befehlen gewohnt zu sein schien. Jetzt war sich Leon sicher. Der neue Abt war eingetroffen, und alle Befürchtungen wallten in einem Atemzug auf und drohten Leon zu überwältigen. Diesmal musste ihn niemand mahnen, sich zu beeilen. Da er sämtliche Abkürzungen kannte, gelang es ihm, vor den Reitern im Katharinenkloster zu sein und den Bruder Pförtner zu alarmieren. Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft verbreitete sich blitzschnell, und von allen Seiten eilten die Brüder herbei.

Wenig später stand Leon neben Bruder Gernod, Bruder Willibrod und Bruder Arnulf, dem Verwalter, am Tor und spähte die Mönchsgasse hinunter. Da kamen sie! Die drei Reiter ritten so langsam und gemessen heran, wie er das ursprünglich erwartet hatte. Abt Liudger vor seinen beiden Begleitern, die gebührenden Abstand hielten, um zu zeigen, wer die Hauptperson war. Alle am Tor knieten nieder, als Liudger vom Pferd herab seinen ersten Segen spendete. Hinter sich hörte Leon ein paar ältere Mönche vor Erleichterung aufseufzen. Die furchtbare Zeit ohne ein richtiges Oberhaupt ihrer Ordensgemeinschaft war vorüber. Und der Neue wusste offenkundig, was sich gehörte. Umständlich ließ er sich vom Pferd helfen und wartete geduldig, bis Bruder Arnulf stöhnend aufstand, um ihn willkommen zu heißen.

Der neue Abt lächelte hoheitsvoll.

„Siehst du, deine Sorgen waren vollkommen unnötig“, bemerkte Bruder Gernod leise zu Leon, kniff aber forschend die Augen zusammen. „Glaube ich wenigstens“, setzte er trocken hinzu.

Abt Liudger schritt Segen spendend vom Tor zur Klosterkirche. Eine feierliche Prozession bildete sich hinter ihm, der Empfang entwickelte sich so würdevoll, wie man es sich nur wünschen konnte.

„Ein Mann des Glaubens“, murmelte ein Mönch, „er will nicht als Erstes seine staubigen Stiefel geputzt haben und einen Humpen Bier in die durstige Kehle kippen. Das gefällt mir.“

Leon blieb zurück. Bald schon hörte er das Dankgebet über die sichere und glückliche Ankunft des neuen Abtes aus der Kirche schallen. Wenigstens eine Stunde dauerte die Dankandacht, danach begaben sich die Mönche hinüber ins Refektorium zu einem späten Abendessen. Die ganze Zeit lungerte Leon im Dunkeln herum und konnte sich nicht entschließen, die Kammer aufzusuchen, die er mit vier Knechten teilte. Am Ende schlich er sich noch zu Gernod in die Apotheke.